

Zwei Wohnhäuser in Zollikon bei Zürich: Arch. A.H. Steiner, Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **109/110 (1937)**

Heft 18

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

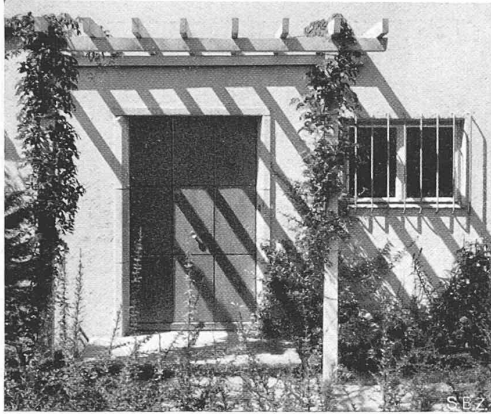


Abb. 3. Haustüre der Wohnung

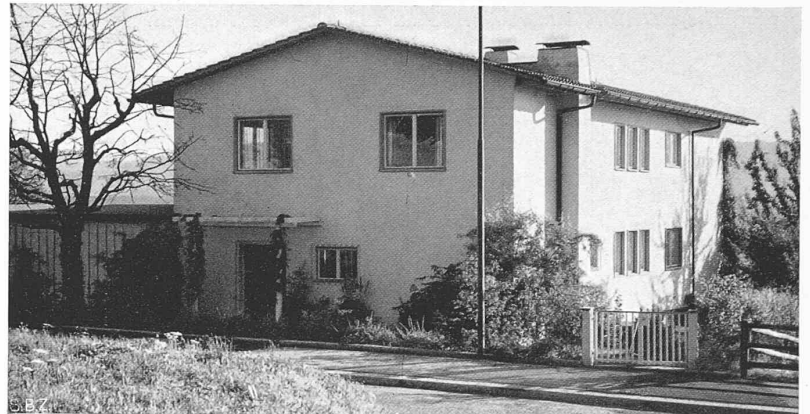


Abb. 4. Haus St. in Zollikon, Strassenseite, aus Norden gesehen

ein erstes Leseband (Abb. 18), wo 150 bis 250 t täglich sortiert und etwa 10% Schwefelkies und Berge ausgeschieden werden. Letztgenannte gelangen nach Zerkleinerung auf ein zweites Band, auf dem aus den verwachsenen Erzen nochmals 50 bis 60% an reinem Roteisenstein (mit im Mittel etwa 0,5% S) anfallen; das Taube geht auf die Halde, findet aber auch als Strassenschotter Verwendung. — An elektrischer Kraft beansprucht der ganze Bergwerksbetrieb 300 bis 350 PS. Im Mittel werden bei Tagesleistungen bis etwa 260 t in zwei Schichten zu 8 Std. etwa 120 Arbeiter, grösstenteils aus der Umgebung, beschäftigt. Besonders die Arbeit in der Grube wird trotz der Härte des Erzes wegen der angenehmen Gesteins-, Luft- und Temperaturverhältnisse mit Vorliebe gesucht.

Die Gonzen-Erze wandern gegenwärtig, mangels inländischer Verhüttungsmöglichkeit, in Kompensation gegen Roheisen ins Ausland, wo sie als Zuschlag zu ärmeren Erzen sehr begehrt sind.

Zwei Wohnhäuser in Zollikon bei Zürich

Arch. A. H. STEINER, Zürich

Bei beiden Bauplätzen lagen ähnliche Geländebeziehungen und Situationen vor: nach Südwesten abfallender Hang am rechten Zürichseeufer in Zollikon. Bei Querstellung der Hauptwohnräume nach Südosten ragt das Untergeschoss talseitig aus dem gewachsenen Boden. Je nach dem gegebenen Raumprogramm wurde dieses Untergeschoss vollwertig ausgebaut. Der Aushub ist den Hauptwohnräumen als ebene Gartenterrasse vorgelagert. Der Übergang zu den gegebenen Bodenformen ergab sich sehr natürlich, ohne dass Material zu- oder abgeführt werden musste. Bergseitig einstückig und nieder gehaltene Anbauten decken vor Einsicht und schliessen die Anlage zu einem nach Südosten geöffneten Gartenhof.

Im Uebrigen wurde versucht, bei den Bauten von jeder Prätension abzusehen, die Brauchbarkeit der Anlage durch gepflegte und abgewogene Verhältnisse zu steigern. Materialauswahl und Bearbeitung sollen dazu beitragen, die Wohnlichkeit zu erhöhen. Es liegt das Bemühen vor, die Detailbearbeitung massstäblich und geschmacklich einzuordnen. Die Auflösung der

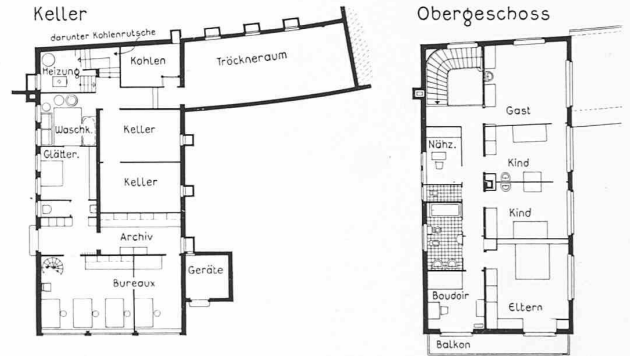


Abb. 2. Untergeschoss, vorn Bureaux; Obergeschoss, 1:400

Baumassen gibt mit relativ geringen Mitteln den Anlagen Massstab und hilft dazu beitragen, den Eindruck der Weiträumigkeit zu vertiefen. Die gedeckten Sitzplätze im Freien sind in ihren Ausmassen absichtlich reichlich gehalten, wodurch ihre Benützung als Gartenzimmer ermöglicht wird.

Der Eingangsvorplatz im Hause St. bietet beim Betreten des Hauses durch Glastüren hindurch eine reizvolle Einsicht in den Gartenraum. Das grosse Zimmer öffnet sich nach dem intimen Wohngarten; der Essplatz betont die Aussicht auf See und Gebirge. Die Elternräume sind als Appartement vom übrigen Hause abgetrennt. Beachtenswert ist die geschickte Verbindung zwischen dem Arbeitszimmer und dem im vordern, hellen Teil des Untergeschosses untergebrachten Bureau mit eigenem Eingang von der Rückseite des Hauses. Für die Bearbeitung der Gärten wurde G. Ammann, Zürich, zugezogen.



Abb. 8. Hintere Ecke des Wohnzimmers, links Kamin



Abb. 9. Vordere Ecke des Wohnzimmers, gegen das Esszimmer

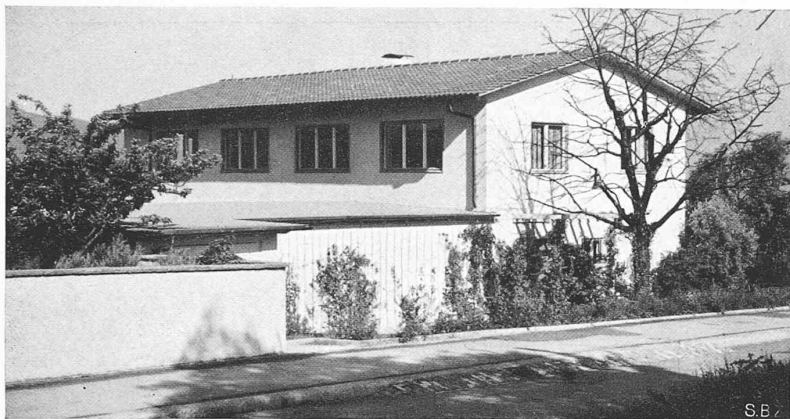


Abb. 5. Haus St. in Zollikon, Strassenseite, aus Osten gesehen

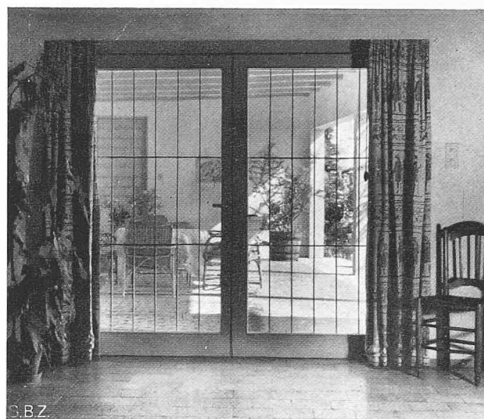


Abb. 6. Glastüre zwischen Halle und Gartenhalle

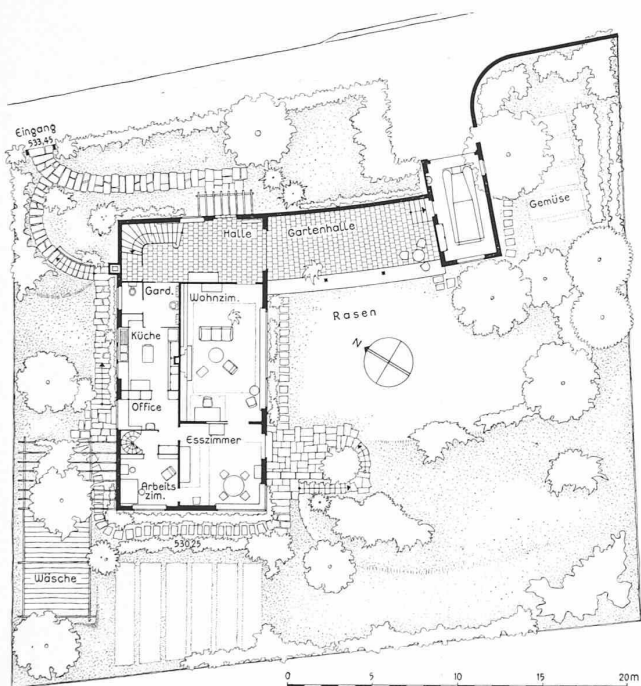


Abb. 1. Erdgeschoss der in den Garten erweiterten Wohnung. — 1:400



Abb. 7. Blick aus dem Wohnzimmer in die Gartenhalle

Es wurde besonders darauf geachtet, lagernde Baumassen zu erhalten, die dem Boden wie selbstverständlich entwachsen. Es will hier diese prinzipielle Art der Anlagen nicht als Novum hingestellt werden¹⁾, sondern ich möchte vielmehr im Zusammenhang damit die Frage aufwerfen, ob es in Zukunft den Behörden nicht möglich sein sollte, bei der baupolizeilichen Beurteilung derartiger Projekte die Höhe der Bauten mit der Berechnung der Grenzabstände in entsprechenden Zusammenhang zu bringen.

¹⁾ Vergl. das Wohnhaus «Maienäss» (erbaut 1906) in Bd. 72 (1918).



Abb. 10. Esszimmer mit Eckfenster gegen Süden



Abb. 11. Treppe aus der Halle ins Obergeschoss (rechts Haustüre)



Abb. 14. Giebel der Strassenseite mit Hauseingang. — Haus Dr. E. B. — Abb. 15. Ansicht der Seeseite, aus Süden, rechts Gartenseite und Südostfront

Bei näherer Betrachtung ist die Spekulation, zu deren Eindämmung das Baugesetz nach meiner Meinung vor allem aufgestellt wurde, mit ihren vollausgebauten Dachstöcken, vorspringenden Gebäudeteilen u. a. m. gegenüber den beschriebenen Anlagen zu sehr im Vorteil. Unausgebaute und unausbaubare Dachstöcke, Flachdächer, die Höhe über Strassenniveau und einstöckige Trakte bleiben innerhalb der Messvorschriften unberücksichtigt. Es ist also so, dass bei gelagerter Bauart, die sich zwanglos dem Hang einfügt, unverhältnismässig grosse Abstände gewahrt werden müssen. Dies wirkt sich vor allem bei knappen Grundstücken durch den Verlust wertvoller Geländestreifen auf der Wohnseite der Bauten unvorteilhaft aus. Werden z. B. sämtliche Räume, die in einem einstöckigen Anbau untergebracht werden könnten, in einem voll ausgebauten Dachstock zusammengedrängt, so wird dadurch nur der Spekulation Vorschub geleistet, ohne dass daraus der Allgemeinheit ein Vorteil erwächst; vielmehr entstehen hässliche, unorganische Baukörper und die Umgebung wird eines Teiles der Aussicht beraubt; für den Bauherrn sind Dachräume als nicht vollwertig zu betrachten. Es ist dies in Kürze ein Beispiel mehr, wie wenig das Baugesetz die ideale Seite des Bauens unterstützt. Es muss hierzu bemerkt werden, dass das Bauamt Zollikon mit Verständnis den beschriebenen Zielen entgegenzukommen sucht, selbstverständlich nur soweit es ihm innerhalb der Gesetze eben möglich ist.

Im Hause Dr. E. B. wird die Halle als Wohnraum benutzt; sie bietet den reizvollsten Blick auf die nächtlichen Lichter der Grosstadt Zürich, und wird bei Gesellschaften den Wohnräumen zugefügt. Aus diesem Grunde sind die Garderobräume bewusst abgetrennt. Die Schlafräume mussten mit einer gegen Einsicht geschützten Sonnenterrasse in Verbindung gebracht werden. Das Planschbecken ist wegen der kleinen Kinder gewöhnlich durch einen in Felder aufgeteilten und leicht wegnehmbaren, sehr natürlich wirkenden Rost aus Bambusstäben, nach Patent Denzler (Seilerei, Zürich) überdeckt. Bei beiden Bauten ist der Zugang zu den Garagen gedeckt. Baukosten des Hauses Dr. E. B., bei einem umbauten Raum von 1990 m² 80,60 Fr./m² ohne Garten und Umgebungsarbeiten und ohne Honorar.

MITTEILUNGEN

Die Einweihung des Etzelwerks hat sich am letzten Samstag programmgemäss und zu grösster Befriedigung der 200 Gäste abgewickelt. Die Etzelwerk A.-G. führte sie gegen Mittag rund um den neuen See, über die beiden Brücken und über die Staumauer, die zur Begrüssung alle Wasserkünste spielen liess, die ihr zu Gebote stehen. Ein frischer Wind gab dem neugeschaffenen See einen Wellenschlag, wie er sich bei 11 km² Wasserfläche gehört, einige Boote und sogar ein Segel liessen die sportlichen

Zukunftsmöglichkeiten inmitten der schönen Bergwelt ahnen, und angesichts der sorgfältig ausgearbeiteten Uferbauten vollends konnte kein Bedauern für die verschwundenen Torffelder aufkommen. Am Hühnermattdamm vorbei fuhr man zu Tal und besichtigte, immer geführt durch die in allen Einzelheiten bewanderten Kollegen von der Bauherrschaft und Bauleitung (es sei hier noch der Name von Dir. A. Engler, NOK, nachgeholt, dem der gesamte maschinelle Teil unterstand), die Zentrale Altendorf mit der Freiluft-Schaltstation, der ansprechenden Beamtensiedelung und dem Unterwasserkanal. Ueber den herbstmatten See winkten die Türme der Rosenstadt, denen die Gesellschaft alsbald entgegenfuhr, allwo im «Schwanen» ein Mahl aufgetischt wurde, das die Bauleitung, einschliesslich des einheimischen Rebensaftes, mit Liebe und Sachkenntnis ausgewählt hatte. Diese zwei schönen Eigenschaften, ohne die weder kleine noch grosse Werke gelingen, zeichneten auch die Tischreden aus, die im hohen Saale gehalten wurden. Alt Bundsrat R. Haab, Verwaltungsrats-Präsident der Etzelwerk A.-G., der Schwyzer Landammann A. Bettschart und Ständerat O. Wettstein, Präsident der NOK, gaben, indem sie ihre persönlichen Erinnerungen entrollten, mehr als ein blosses Bild der Entwicklung unserer Elektrizitätswirtschaft im allgemeinen und des Etzelwerks im Besonderen: sie liessen uns Mühe und Arbeit, zähen Kampf und Sieg durch immer neues Anfangen — wir wissen ja, dass bei diesem Werk weniger die technischen Schwierigkeiten, sondern eher die menschlichen an der Verzögerung schuld sind: unsere freundeidgenössische Angst, selber zu kurz zu kommen und dem Partner zu viel zu überlassen — miterleben und wir glaubten



Abb. 13. Blick aus dem Elternschlafzimmer auf Pergola mit Planschbecken und Garage

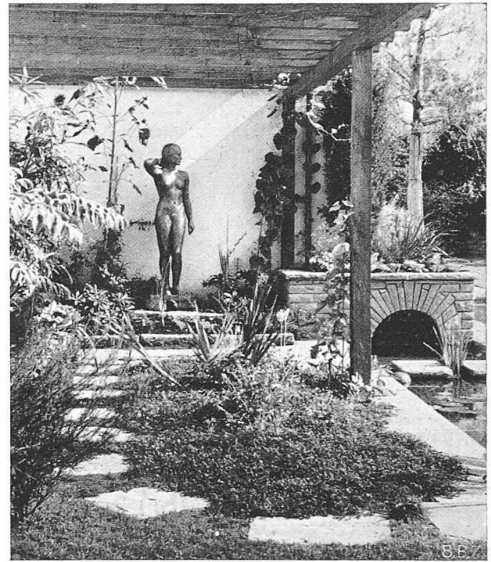


Abb. 16. Südostfront des Hauses Dr. E. B., Zollikon. — Arch. A. H. STEINER, Zürich

Abb. 17. Gartenplastik von HELLER, Paris

zu spüren, dass sich Führernaturen dadurch auszeichnen, dass sie keine Sündenböcke suchen. Vielmehr wurde gerade dem Einsiedler-Dialekt die Ehre zu Teil, dass in ihm die einzige Bankett-Produktion von Stapel gelassen wurde: ein Dialog von Meinrad Lienert, der Für und Wider der Einstauung des Sihlseegebietes in wohlklingenden Bubenstimmen gegeneinander schmettern liess. — Einige Worte von Minister *H. Sulzer* im Namen der um zahlreiche Neuerungen verdienten Maschinenindustrie und der übrigen Unternehmer beschloss den offiziellen Teil der Tagung, die die vollzählig anwesenden Ingenieure und übrigen Mitarbeiter am Werk gewiss noch so verlängert haben, wie es der Grösse des durch ihre Arbeit von sechs Jahren nun vollendeten Werkes geziemt.

Arbeitsbeschaffung. Die Eidg. Zentralstelle für Arbeitsbeschaffung hatte am 17./18. März d. J. in Bern eine Konferenz durchgeführt, an der alle an der Förderung gewerblicher und industrieller Arbeitsbeschaffung interessierten öffentlichen und privaten Kreise vertreten waren. Infolgedessen bieten die dort gehaltenen Referate¹⁾ einen interessanten Querschnitt durch den Stand der Bedürfnisse und Massnahmen — auch heute noch, denn die seit dem Frühjahr weiter eingetretene Besserung der Lage ist nicht so durchgreifend, dass schon dem völligen Abbau der öffentlichen Beeinflussung des Arbeitsmarktes das Wort ge-

redet werden könnte. Der soeben erst im Druck erschienenen Sammlung der Referate lassen sich folgende Grundzüge und Ausblicke entnehmen.

Die E. T. H. trägt mit ihren zahlreichen Laboratorien und Annex-Anstalten viel dazu bei, neue Arbeitsmethoden zu finden und Leute auszubilden, die neue Gebiete bearbeiten können; insbesondere sollte der Flugzeug- und Fahrzeugbau in Angriff genommen werden (*Rohn*). Die Fragen der Ersatztreibstoffe, der Neuerungen in der Textilindustrie, der Kunst- und Ersatzstoffe (*Schlöpfer, Honegger, Stäger*) sind wohl für die Gesamtwirtschaft des Landes wichtig, lassen aber in nächster Zeit wenig eigentliche, zusätzliche Arbeitsbeschaffung erzielen. Während diesbezüglich die industriellen Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Gebiet der Techn. Physik grössere Hoffnungen rechtfertigen (*Fischer*), würden auch neue, in der Schweiz noch wenig verbreitete Anwendungen der Elektrizität (*Ringwald*) wohl wirtschaftlich vorteilhaft sein, aber Arbeit sparen, statt schaffen. Diesen innern Widerspruch des Zieles «Arbeitsbeschaffung» zum Ziel der Technik stellte *Eichelberg* klar heraus: «Es kann nicht gelingen, die von der Technik aus dem Produktionsprozess Befreiten wieder sinnvoll in den gleichen Produktionsprozess einzuschleusen». Hingegen können durch schöpferische Entwicklungsarbeit neue Exportmöglichkeiten geschaffen werden — das einzige Mittel, den Lebensstand der Bevölkerung im Ganzen zu heben. Auf diesem Weg wird die technische Vervollkommnung

¹⁾ Zu beziehen beim Verlag Vogt-Schild, Solothurn, als Sonderheft des «Schweizer Archiv». Preis inkl. Porto, 90 Seiten, illustriert, geh. Fr. 5.50.

Haus Dr. E. B. in Zollikon-Zürich

Arch. A. H. STEINER, Zürich

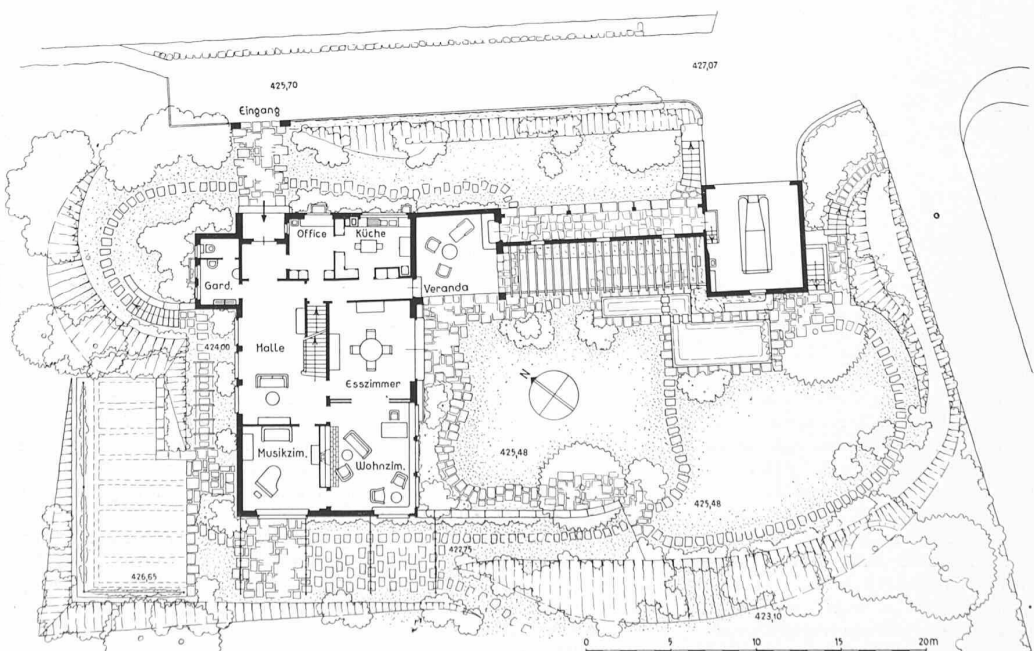


Abb. 12. Grundrisse und Gartenplan, — 1:400 (Im Untergeschoss Wäsche, Heizung, Keller u. dgl.)